

Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Ercheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

Alle Hoffnungen
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXIX.

Leipzig, Freitag den 13. November 1891.

№ 133.

**Kollegen des Auslands, haltet den Zuzug nach Deutschland fern! Sperret die Grenzen!
Stärkt unsre Widerstandskasse!**

Jur Situation.

Die Bewegung ist nunmehr in jenes Stadium getreten, wo die gegnerischen Parteien ihre Kräfte messen. Auf beiden Seiten haben sich größtenteils die Nachgiebigen abgefordert von den zum Widerstande durchaus Entschlossenen, die Gehilfenschaft ist ihre unsicheren Rantonisten los, die noch widerstrebende Prinzipalschaft ist meist in Ringen verbunden. Es gewinnt nunmehr den Anschein, als solle die Macht entscheidend sein. Wägt man nun die beiderseitigen Machtverhältnisse ab, so erkennt man bald, daß sich die Gehilfenschaft im Vorteile befindet. Die Gehilfenschaft in ihrer kämpfenden Gesamtheit konzentriert sich im Unterstützungsvereine. Dieser besitzt ein namhaftes Kapital, das nur dem natürlichen Zwecke dient, wenn es in Lohnkämpfe verwendet wird. Einen Verlust bedeutet die Aufzehrung dieses Kapitals nicht, es wird sozusagen in die Anlagekosten des Neunstundentages gesteckt, worauf der Verein von Haus aus gefaßt war. Das vorhandene Vermögen des Unterstützungsvereins ist im Stande, sämtliche tausende von Kämpfenden eine lange Reihe von Wochen über Wasser zu halten, ebensolange sind die lokalen Zuschußklassen infolge der einzig dastehenden Selbstbeschränkung unserer hochherzigen Mitglieder, die mit einer niedrig bemessenen Unterstützung sich bescheiden, fähig, die statutarische Unterstützung nach Bedürfnis zu erhöhen. Zu dem vorhandenen Vermögen der Organisation tritt die laufende Steuer der siegreich in Arbeit gebliebenen oder absichtlich nicht in den Kampf gezogenen vereinzelter Mitglieder hinzu; Ausstehende und Arbeitende werden sich also ziemlich die Wage halten. Da die Arbeitenden nicht nur ihren gewöhnlichen Beitrag zahlen, sondern sich gewiß allerwärts eine höhere Steuer auferlegten — in Leipzig beträgt dieselbe 3,50 Mark —, so findet der vorhandene Fonds der Organisation fortwährend raschen Zufluß und wird dadurch dauerhafter. Erfreulicherweise sind die Mittel der Gehilfenschaft hiermit jedoch noch lange, lange nicht erschöpft. Die deutsche Arbeiterschaft hat noch nie einer Bewegung solche Sympathie entgegengebracht wie der unsern. Nur eine Stimme herrscht darüber, daß alles aufgeboten werden müsse, um den Buchdruckern den Sieg zu verschaffen. Sehen unsere Kollegen in diesem Punkte schnell und kräftig den Hebel an, dann wird sich die Unterstützung der Arbeiterschaft außerst ergiebig gestalten und uns zu längerem Widerstand in die Lage setzen. Nun kommt das Ausland an die Reihe. Die Kol-

legen ganz Europas, die Kollegen Amerikas wissen um unsre Sache, sie sind zur Hilfe angerufen und werden solche leisten. Auch die übrige Arbeiterschaft des Auslandes wird am Platze sein, sind doch die internationalen Beziehungen der Arbeiter gerade in der Jetztzeit die denkbar besten und unsere ausländischen Kollegen werden nicht faul sein; besonders dürften die reichen englischen Gewerksvereine ihrem ebenbürtigen deutschen Bruder mächtig zur Seite stehen; wir glauben es sind bereits Anstalten getroffen, daß es geschehe.

Was an die Fahne gewappnet ist also die Gehilfenschaft und fast unerschöpflich sind ihre Hilfsquellen und Verbindungen. Wenig zu verlieren, viel zu gewinnen haben die Gehilfen, ihr Gegner aber verliert auf jeden Fall und vermehrt seinen Schaden durch längern Widerstand.

Jedoch betrachten wir des Gegners Machtmittel.

Eines seiner größten ist die Fahnenflucht von Gehilfen. Schon eingangs führten wir aus, daß dieses Mittel nun eingetrocknet sein dürfte, denn die wankelmütigen Elemente haben ihre Plätze nicht erst aufgegeben oder sofort wieder aufgesucht; wer jetzt aussteht, steht fest. Trotzdem muß von den lokalen Leitern unsrer Bewegung die Anfeuerung und Festigung der Ausständigen stets nach Kräften gepflegt werden; die Verführung schiebt auf krummen Wegen an manchen braven Kollegen heran, Verdrehungen der Verfänger, Einschüchterungen und dergl. m. sind zu bekämpfen. Deshalb versammle sich jedes Personal mindestens eine Stunde täglich, damit alles richtig gestellt werden kann. Geschieht dies, so sind wir betreffs der Fahnenflucht unbesorgt. — Ein zweites Hilfsmittel der Gegner ist der Zuzug. Auch diese Gefahr befindet sich in absteigender Linie. Der Zuzug aus den kleinen Städten hat sein gutes, er macht uns den Sieg dort leicht und wird den vollkommenen Sieg verallgemeinern, den Prinzipalen der Druckzentren dagegen hilft er nur wenig. Immerhin muß dem Zuzug energisch entgegen gewirkt werden, ein jeder Kollege muß ein wachsam Auge haben. Bei Abfahrt eines Nothelfers berichte man telegraphisch an die Kollegenschaft, die derselbe beglücken will; dort lassen sich beim Eintreffen Bekehrungsversuche anstellen. Ziemlich erheblich ist der Zuzug aus Oesterreich. Jedenfalls treffen die dortigen Kollegen im Augenblicke schon Maßregeln, um ihn wirksam abzuhalten. Dazu gehört die Unterstützung ihrer Arbeitslosen. Ein vortreffliches Abhaltungsmittel wäre der un-

verzügliche Eintritt der Kollegen Oesterreichs in eine Bohrbewegung, wie es die schweizerischen Kollegen zum Teile thun. Dann bestelnten die außerdeutschen Unternehmer ihren Vorrat an willigen Kräften für sich und derselbe verteilte sich und würde somit unschädlich. Der unzeitgemäße Wiener Streik hat diese Möglichkeit leider verborgen. Doch einerlei, die von Oesterreich herüberbringende Hilfe für die Arbeitgeber geht gleichfalls auf die Meige, das Wiener Lager ist wahrscheinlich bald aufgeräumt. Auch hatte die in Deutschland eingetroffene Ware keinen großen Wert. Zu den paar hundert gewöhnlichen Kommisarbeitern fehlen in den Druckereien die tüchtigen, geschickten, eingearbeiteten Gehilfen und die sind im Lager der Ausständigen zu suchen. „Wo du nicht bist, Herr Organist, da schweigen alle Flöten“, dieses Spruches werden sich die verwaisten Arbeitgeber in Bezug der tüchtigen Arbeiter oft erinnern. Wir wollen demnach den Nutzen des Zuzugs für die Prinzipale zwar nicht unter-, indes ebensowenig überschätzen. Die Druckereien, welche durch den Zuzug besetzt worden sind, werden es ja, sofern die Gehilfen die Meister nicht ausnehmen, während der Arbeitseinstellung bleiben, später wird dort wie überall seitens der Besitzer die Säuberung erfolgen. — Den Prinzipalen steht weiter die Presse zur Verfügung. Auf die Arbeiterschaft wirkt diese Presse nur ganz wenig ein und vor den Augen des Bürgertumes finden wir Gehilfen als Arbeiter so wie so keine Gnade. Deshalb verachten wir die Macht dieser Presse, sie nützt uns nur unsere Pappenheimer kennen zu lernen. — Mit den Hilfsmitteln der Gegner sind wir zu Ende, sobald wir noch der denselben zu teil werdenden Unterstützung der Buchhändler gedenken. Ein Teil der Buchhändler beklebt sich zweifelsohne, seine Aufträge zu reservieren. Wie lange dies konvenieren wird, bleibt abzuwarten. Auch der Buchhändler hält sich ein Personal, das Beschäftigung braucht, sein Kapital soll sich verzinsen und günstige Verlagsartikel sind an die Zeit gebunden. Ja, wenn die Konkurrenz nicht wäre, die öffe Konkurrenz! Da jedoch viele Druckereien arbeiten, andere Druckereien nicht arbeiten, so kommt der Konkurrent leicht zuvor, schnappt ausichtsvolle Projekte fort usw. usw. Die Geduld der Buchhändler besteht harte Proben, bis sie reißt. Und selbst wenn der Buchhändler dauernden Ausstand gibt, was ist damit dem Buchdruckerbesitzer geholzen? Sein Geschäft soll doch arbeiten und nicht stille stehen, es muß arbeiten, will es nicht bankrottieren. Nicht jeder Drucker erfreut sich des Mammons der Mink-

hardt und Konforten, nicht jedem ist damit gedient, seine paar dringenden Arbeiten herauszubekommen, er muß mehr zu verdienen suchen, die Unterhaltungskosten laufen fort, Gläubiger drängen. Wie viele Arbeiten verliert aber die mittlere Offizin aus allerlei Gründen, sie kann den Stillstand nicht wie der Große wieder einholen, dabei ruinieren die Nothhelfer jede Druckerei. Schneller als wir erhoffen, wird aus solchen Gründen manchem Prinzipale das Wasser am Halse stehen und er wird den Sichtwechsel, den er so leicht unterschrieb, versuchen; mit dem Sichtwechsel lieferte er sich den Großen aus, die sein durch den Streit zu Grunde gehendes Geschäft früher oder später auffaugen werden — sie konnten ja den Streit riskieren, und wenn sie schließlich bewilligen mußten, war ihnen der erlittene Schaden doch erträglich.

Schließlich käme noch zu den Hilfsmitteln der Prinzipale die erste Nachsicht des Publikums. Abgesehen davon, daß das Nichtfertigstellen von Arbeiten der Druckerei eben den Gewinn schmälert, geben wir auf die Nachsicht des Publikums herzlich wenig. Der Zeitungsleser wird sich nach einem andern Blatt umsehen, wenn das bisherige, dessen er vielleicht längst überdrüssig, noch armseliger erscheint; neben den Blättern irgend einer Nachbarstadt kann er ja auf die billigen Zeitungen aus Berlin, z. B. die Mojsche Berliner Morgenzeitung und wie die Abklatsche alle heißen, abonnieren; mancher gewöhnt sich auch das Zeitungslesen ab, andere wieder finden in der Saumseligkeit des Verlegers einen bequemen Grund zum Schuldigbleiben des Abonnementsbetrages. Was die übrigen Druckerarbeiten betrifft, so stehen den Auftraggebern nunmehr genug Druckereien, die bewilligt haben, zur Verfügung und aus Marmherzigkeit für die Druckereibesitzer schädigen sie sich nicht. Mancher Kaufmann wird vom Buchdruck zu anderen Berufstätigkeiten übergehen und bei diesen künftig bleiben — wer hat den Schaden?

Aus alledem ist ersichtlich, daß die Widerstandsmittel des Unternehmertums gegen die der Gehilfen Stand zu halten unfähig sind. Sintermalen nun außer unseren Prinzipal-Wanderbills, die mit Gemütsruhe auf den Geldsack klopfen können, noch Leute existieren, welche es mit den Einnahmen ein wenig eiliger haben, kann man mit Genauigkeit voraussetzen, daß das Messen der Kräfte von verhältnismäßig kurzer Dauer sein wird. Bald wird wieder das kühle Denken und Rechnen in sein Recht treten, der D. V. B. eine abermalige Konferenz, vielleicht nochmals in Weimar abhalten und dort das zahlreichere minder begüterte Prinzipalium über das schätzüberladene den Sieg erringen! Der Friede wird den Gehilfen angeboten werden oder die Prinzipal-koalition zerfällt in Stücke!

Mit Gelassenheit harret die Gehilfenschaft dieses Moments; kommt er bald, so wird es sie freuen, kommt er später, um so besser, dann sind die schönen Ferien verlängert. Indes bedauerlich wird es für immer bleiben, daß erst so furchtbare Kosten, Millionen Mark und hunderte von gefährdeten Existenzen auf beiden Seiten erforderlich waren, ehe die Prinzipalität einsehen mochte, welchen Segen der Neunstundentag dem gesamten Gewerbe bringt. Halten wir aus bis der Neunstundentag zum vollen Durchbruche gelangt ist!

Zur Situation gehören auch die allerdings wenigen Stimmen, welche trotz der Anweisung des Leipziger Lokal-Ausschusses, keine Notizen zu bringen, die der Prinzipalsache schädlich sein könnten, in den Zeitungen durchsickern und die mißliche Lage der Prinzipale erkennen lassen. Strikt gehilfenfeindliche Blätter sind es, aus

welchen wir hier einige Ausführungen wiedergeben.

So schreibt der Berliner Berichterstatter des Rheinischen Couriers am Schluß eines haßerfüllten Artikels gegen die Gehilfen:

„Ein merkwürdiger Nachteil werden diejenigen Blätter erleiden, die ihren Umfang reduzieren müssen. Der Berliner Zeitungsleser läßt es sich nicht gefallen, daß seine Zeitung einmal unvollständig ist, und die Konkurrenz, die keineswegs immer feind ist, beutet eine solche Lage des einen oder andern eifrig aus. So wird uns von Spekteuren berichtet, daß die Zeitung Volk schon eine große Abonnentenzahl verloren hat.“

Der Fränkische Courier (Nürnberg), der sein Personal gemäßigelt hat, läßt sich aus Leipzig schreiben:

„Im Geschäftsleben der Allgemeinheit macht sich hier der Buchdruckerstreik schon in mancher Beziehung fühlbar bemerklich. Doch lehrt sich der ganze Unwille beim Publikum gegen die trockene Gehilfenschaft und macht deren unmotiviertes Vorgehen noch unsympathischer. Besonders erbittert ist das Publikum heute darüber, daß infolge des Streiks die Ziehungsliste der (heute begonnenen) gl. sächs. Lotterie nicht wie früher noch am Tage der Ziehung veröffentlicht werden und den Zeitungen zugehen kann. Wer die Spielwut der Massen kennt, weiß ihre Ungeduld und den Aerger über die Verzögerung zu ermessen. Im großen Publikum wird über den vom Zaune gebrochenen Zustand der Buchdrucker äußerst ungünstig geurteilt und den Prinzipalen alle und jede Hilfe im Widerstande gegen die unberechtigten Gehilfenforderungen zugesprochen.“

Na, na, die Presse hat ja viel gethan, um uns ins Unrecht zu versetzen, doch gibt es auch noch Leute, die ihre eigne Meinung haben.

Solidaritätserklärung der französischen Kollegen.

Dem Vorstande des U. V. D. B. ging vom französischen Bucharbeiter-Verbande folgendes Schreiben zu:

Franz. Verband der Bucharbeiter.

Gegründet 1881.

130 befristete Gewerksammern.

Hauptvorstand: 15 Rue de Savoie 15 Paris.

Paris, 6. November 1891.

An die

Herrn Mitglieder des Hauptvorstandes des deutschen Buchdruckerverbandes Berlin.

Meine Herren!

Wir verfolgen mit der lebhaftesten Teilnahme den Gang der Verhandlungen, die Sie mit den Prinzipalen unternommen und sind für die Ruhe und Kaltblütigkeit, die Sie im Verlaufe dieser Verhandlungen an den Tag legten, voller Bewunderung. Ebenso wird der Geist der Fügigkeit und Manneszucht, die die deutschen Kollegen in diesen schwierigen Verhältnissen zu zeigen wußten, von uns hochgeschätzt — die Manneszucht, erforderlich, um das gute Getriebe einer so umfangreichen Organisation zu sichern.

Am heutigen Tage beginnt die Bewegung zu gunsten des Neunstundentages.

Der Hauptvorstand des Französischen Verbandes der Bucharbeiter richtet an Sie die aufrichtigsten Wünsche zum Erfolge dieser Bewegung, zum Triumph des Neunstundentages, der das Ziel aller Bestrebungen sämtlicher Bucharbeiter in Europa bildet.

Wir werden erfreut sein, wenn wir Ihren Sieg vernehmen und zur Unterstützung dieses Sieges wird die französische Arbeiterenschaft ihre bescheidene Mithilfe einsehen.

Genehmigen Sie, werthe Kollegen, mit unsrer Zustimmung unsere herzlichsten Grüße.

Für den Hauptvorstand:

A. Reifer, Abgeordneter.

Bewilligungen und Ründigungen.

Zehnte Liste.

Dttmashau. Karl Sperling bewilligt.
Chemnitz. 124 Arbeitslose. Bewilligt im ganzen Gau 11 Druckereien mit 88 Gehilfen.
Wlaun. 12 Arbeitslose.

Annaberg. Bei Schreiber Einigung. Geestemünde. Remmler & v. Bangerow 11 gekündigt.

Neuhäus a. d. Ostr. Bewilligt an 2 Vereinen und 3 N.-B.-Mitglieder.

Eyrhoben. 2 gekündigt.

Buxtehude. 2 gekündigt.

St. Johann. Gust. Schaebe bewilligt.

Galle a. S. Feynemann bewilligt. Im ganzen an 46 Gehilfen bewilligt. 60 Gehilfen haben aufgehört.

Freiburg i. B. Mit Ausnahme von Kauber (welcher bewilligt hat), Herder und Dilger stehen die Gehilfen sämtlicher Geschäfte in Kündigung.

Iferlohn. Heine (11) bewilligt. Wichelhoven (13) gekündigt. Bei Dohmann errangen die Nichtmitglieder den 9er Tarif.

Schwelm. Gebr. Bohnwinkel (1) bewilligt. Scherz (5) gekündigt.

Landau. Die letzte noch ausstehende Druckerei (Georges mit 4 Mitgl.) hat ebenfalls bewilligt.

Odenburg. Bittner und Winter bewilligt. Scharf und Stalling gekündigt.

Barel. Almers bewilligt. In der Faden-Zeitung wurde aufgehört.

Feidenheim i. Wirt. 5 Mitglieder und 1 N.-B. gekündigt.

Ein Renegat.

Die Gehilfenschaft, insbesondere die organisierte, hat dem Redakteur der Zeitschrift f. D. B. noch besonders Dank abzutatten; die deutschen Gehilfen und deren Vertreter sind für ihn nichts weniger als gentlemilitä. Die englischen Gehilfen wissen ihren Prinzipalen gegenüber immer ein anständiges und nobles Verhalten zu wahren, ohne sich dabei irgend etwas zu vergeben. Gäbe es in England solch ungezogene Fachblattleiter, Fachblattmitarbeiter und Versammlungsredner wie bei uns, das Verhältnis zwischen Prinzipalen und Gehilfen würde dort auch nicht besser sein als hier! So schrieb der Herr vor einiger Zeit. Es scheint bald, als wenn die Betrachtung, welche diesem kritischen Ergüsse vorausging, durch eine getrübbte Brille geschah. Befanlich hat der in Rede stehende Herr seinen Redakteurstuhl gewechselt wie seinen Rock — er hat Karriere gemacht. Es gab eine Zeit, wo die Schreibweise des Correspondenten nicht allgemein für so vorzüglich angesehen wurde wie heute — damals war Herr W. Hilfsredakteur des Corr. Um diese Zeit mag es gewesen sein, wo derselbe von den Prinzipalen als nicht „ungezogen“ Schriftleiter erkannt und das Engagement für die Zeitschrift vorbereitet wurde. Die Prinzipale hatten eine Taktik der Liebeswerbung um uns eingeschlagen, welche in der „Stettiner Resolution“ ihren Gipfelpunkt erreichte, aus deren Schicksal es aber klar wurde, daß diese Taktik dazu dienen sollte, die Gehilfenschaft zu einem Aufgeben ihrer weitergehenden Forderungen zu veranlassen. Und Herr W., war er nicht der geeignetste Mann, der mit seinem Einfluß auf die Gehilfenschaft hierzu zu verwerthen war? — Nach der holden Liebesnot kommen Nöten ohne Liebe. Die Hoffnungen der Prinzipale sind zerstückelt und die Taktik des geharnischten Auftretens ist inaugurirt worden. Hat Herr W. nicht Ursache, sich zu ärgern über das Fehlschlagen seiner Mission und — zu schimpfen? Ja, er muß schimpfen, und somit seine Karriere zum Abschlusse bringen.

Das „unanständige“ Betragen ist nach der heutigen Meinung des Herrn W. der Grund des Mißverhältnisses zwischen Prinzipalen und Gehilfen. Im Jahr 1882 schrieb derselbe Herr W. eine Broschüre, die Geschichte des Unterstützungsvereins. Da sagte er auf S. 27: „Die Lehreherren — die diesen Ehrentitel zum Teil kaum mehr verdienen — legen sich nicht mehr vom Gewerbs- oder Kunstinteresse bei der Aufnahme von Lehrlingen leiten, sondern lediglich von dem Bestreben, mit möglichst billigen Arbeitskräften möglichst billig zu arbeiten.“ Man wird bei diesen Sätzen an die Prinzipals-Anträge zur letzten Tarifrevision denken. Noch sympathischer wird aber der Gehilfenschaft das klingen, was auf S. 26 bezüglich der Arbeitszeit geschrieben steht: „Der Arbeitslohn wie seine beiden Regulatoren, Angebot und Nachfrage, werden zu einem nicht geringen Teile beeinflusst durch die Arbeitszeit. Deshalb, wie auch im Humanitären und im Geschäftsinteresse seiner Unterstützungsstellen, hielt es der Gehilfenverband für geboten, eine angemessene Beschränkung der täglichen Arbeitszeit zu erstreben.“ Jeder wird zugeben, daß hier der Neunstundentag sehr gut motiviert ist. Da nun schließlich die Maßregeln, welche die Prinzipale treffen, um die Forderung der Neuzeit zu Falle zu bringen, sehr denen von 1873 ähneln, so wollen wir aus der W. schen Geschichte auch Sieges-Zuversicht schöpfen; er sagt S. 14: „Von dieser Maßregel (der Aussperrung) wurden von den 7000 Mitgliedern des Verbandes etwa 2000 betroffen. Der Erfolg der Maßregel war demnach gleich von Anfang an zweifelhaft; die Mehrzahl der Arbeitgeber war eben den Weisungen der Zentralkommission nicht nachgekommen, und das war ihnen auch

um deswillen nicht zu verdenken, weil — höchst charakteristisch — die meisten der tonangebenden Geschäftsinhaber sich rechtzeitig mit Nichtverbandsgehilfen verfahren, so daß sie keine Opfer für die gemeinsame Sache zu bringen hatten.“ — In vorstehenden Zitaten liegt so viel Wahrheit, als wenn sie für die heutige Bewegung geschrieben wären. Herr W., wollen Sie nicht einmal Ihre Broschüre lesen? Dresden.

Korrespondenzen.

Aus Basel, 9. November, erhielt der Hauptvorstand folgendes Telegramm: „Die heutige Allgemeine Buchdruckerversammlung, mit dem Thema der Verkürzung der Arbeitszeit beschäftigt, sympathisiert mit dem Vorgehen der deutschen Kollegen und hofft auf besten Erfolg mit der Versicherung moralischer und finanzieller Unterstützung.“ — Allgemeine Buchdruckerversammlung in Basel.

St. Berlin, 6. November. (Allgemeine Buchdruckerversammlung.) Wie vorauszusehen, war der Besuch der Versammlung ein enormer, da auch die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen eingeladen waren; wohl über 4000 Personen waren anwesend, lange vor Beginn wurde der Saal polizeilich gesperrt. Kollege Biesch hatte wiederum das Referat übernommen. Er freute sich, heute unter dem Eindruck des „verlorenen Streiks“ (nach hiesigen Zeitungen) vor die Versammlung treten und konstatieren zu können, daß die Ausführung des Beschlusses vom letzten Sonntag in glänzender Weise vor sich gegangen sei. Es hätten 491 Gehilfen, 116 Hilfsarbeiterinnen und 32 Hilfsarbeiter ihre Plätze am Montage verlassen; die bereits früher Ausgetretenen hinzugerechnet, seien jetzt 933 Gehilfen, 166 Hilfsarbeiterinnen und 42 Hilfsarbeiter ausständig. Bewilligt haben 53 Druckereien mit 913 Kollegen. Redner hielt nun eine kleine Blumenlese aus den Zeitungen, begann mit einem Bericht über die letzte Prinzipalversammlung, welcher vielfach große Heiterkeit hervorrief und beleuchtete die „Wahrheitsliebe“ der Herren Prinzipale. Hieran reihten sich der Artikel des L. A. L. — an viele Zeitungsredaktionen verandt (Nachdruck erlaubt), an Verbrüderungen seines Gleichen suchend —, die freisinnige Zeitung, die bestreite, daß sich Zeitungsdruckereien mit ihren Personalien geeinigt haben; nach ihr kommen nur die Norddeutsche Buchdruckerei, in welcher der Reichsanzeiger, und Sittenfeld, wo die Reichstagsdruckerei hergestellt würden, in Betracht und diese beiden Druckereien hätten sich eben in einer Zwangslage befunden. Das Berliner Tageblatt habe herausgefunden, daß diejenigen Mitglieder des U. B., welche sich dem Streik nicht anschließen, nicht nur aus der Kranken- und Invalidenkasse nicht ausgeschlossen werden können, sondern daß auch deren Ausschluß aus dem Vereine nach dem Statut unzulässig sei. Die Personale der Zeitungen Neueste Nachrichten und des (Stübchens) Volkes seien bereits im Laufe der Woche entlassen worden, weil sie in der fortwährend sich steigenden Aufregung nicht so viel hätten leisten können als das Geschäft verlangte; beide Zeitungen seien in sehr reduziertem Umfang erschienen und appellierten mehr und demütig an die Nachsicht des Publikums. In einer Briefkastennotiz eruchte letzteres Blatt auch seine Mitarbeiter und Korrespondenten, doch ja recht deutlich zu schreiben, damit nicht zu viele unsinnige Druckfehler vorkämen. Was sich das Publikum alles bieten lassen müsse! Sämtliche Blätter suchten sich in der Fabrikation und Verbreitung von Lügen gegenseitig zu überflügeln, was freilich nicht wundernehmen könne, wenn man das streng vertrauliche Anschreiben des Leipziger Lokal-Ausschusses kenne, worin die Zeitungen aufgefordert werden, nichts aufzunehmen, was für die Herren Prinzipale etwa ungünstig sei. In Wien sei von Seiten des Bundes ein förmliches Bureau errichtet und es würden dort für Nothelfer die höchsten Preise gezahlt. Einer allein davon habe etwa 200 Mk. gefostet, nachdem er bewiesen, daß er „etwas“ setzen könne. Redner ist durch Zufall in den Besitz einer Abschrift folgender bezeichnender Briefchens gekommen: „W., 5. November 1891. Lieber W.! Die Papiere des Maschinenmeisters hat unser noch in Wien weilender Kollege (damit ist Schölem gemeint), geben Sie dem Manne Vorschau, wir kommen Ihnen dafür auf. Mit Gruß W. Alle die Leute aus Wien sind gut, brauchen aber alle ziemlichen Vorschau. 36 Mann haben unterwegs etwa 3000 Mk. verbraucht, sie konnten bezahlen so viel und was sie wollten. D. D.“ Schreiber des Briefes sei, wie leicht zu erraten, Herr Wülzenstein. Auch hier sei wieder der Beweis erbracht, daß es „das Gewerbe nicht tragen kann“. Die Firma Vergonne habe, nachdem die Gezer die Druckerei verlassen, um verstärkten polizeilichen Schutz erjudt — als wenn dies nötig wäre, die Behörden thun in dieser Beziehung alles, was in ihren Kräften steht! — Eine Resolution hält Redner diesmal für überflüssig. Die bisher bewiesene Einigkeit sei bewundernswürdig und er könne die Erwartung aussprechen, daß am Sonnabend alle, welche bis dahin gebunden seien,

ihre Schuldigkeit thun würden. Ein jeder könne stolz darauf sein, an dieser Bewegung teilgenommen zu haben. Die Lohnherren hätten die dargebotene Hand schände zurückgewiesen, an ihnen sei es, zu kommen, nicht an den Gehilfen. Nur kurze Zeit werde der Kampf dauern und der Sieg sei erfodert. (Begeisterter, langanhaltender Beifall.) — Döblin schloß sich den Ausführungen Bestens an; er sei fest überzeugt, daß uns diese Bewegung zum Ziele führen werde. Der Streik sei nicht von uns gemacht, aber wir könnten diese Zeit des uns ausbreitenden Streiks sehr gut zur Erholung gebrauchen. In der Verammlung der Prinzipale sei beschloffen worden, zur Zeit nicht in Unterhandlung zu treten — nun, wir könnten warten, würden aber bis dahin nicht müßig sein. Von Seiten der Prinzipale werde ausposaunt, daß alle Stellen besetzt seien; wenn das wahr wäre, würde es doch eher ein Beweis dafür sein, daß sehr viele Arbeitslose vorhanden gewesen sind. Die früheren Stimmler und Arbeitsscheuen seien plötzlich zu sehr brauchbaren Sehern geworden und im Wert ungeheuer gestiegen; was müsse nun erst ein tüchtiger Seher wert sein? In den letzten Tagen habe er die Stimmung in der Provinz kennen gelernt und zu seiner Freude könne er konstatieren, daß wir auch da bereits große Errungenschaften zu verzeichnen haben: mehr als tausend neue Mitglieder sind dem Vereine gewonnen und allenthalben hat sich der Mut gehoben. Welche Mittel seitens der Prinzipale angewandt werden, um unsere Reihen zu lichten, beweise eine soeben aus München eingetroffene Depesche, wonach die dortigen Neuesten Nachrichten ein Schreiben veröffentlichten, daß in Berlin keine einzige Druckerei die Forderungen bewilligt hätte. Die Antwort darauf sei bereits abgegangen. Hierauf kam Redner auf die von einem Prinzipal in der Versammlung des Bundes ausgesprochene Behauptung: er (Redner) habe diesem Herrn gesagt, „er solle nur bewilligen, er könne es ja geheim halten“. Herr Döblin stellte dies richtig und bemerkte, er könne diese Aussage nur auf die bekannte Wahrheitsliebe der Prinzipale zurückführen. Eine Bekanntmachung in der letzten Nummer der Zeitschrift fordere die Prinzipale auf, keine Sonderabmachungen zu treffen und alles dem neugewählten Zentralausschusse zu überlassen. Nun, wir könnten daraus lernen, wir würden nicht bloß keine Einzelabmachungen treffen, sondern darauf sehen, daß nur die ganzen Personale die verlassenen Plätze wieder einnehmen. Der Stand im ganzen sei der denkbar günstigste, die seitherige Einmütigkeit sei Beweis genug, daß die Kollegen die Sachlage verstehen und darum sei uns der Sieg sicher. (Lebhaftes Bravo!) — H. Schmitt-regte die Sammlung freiwilliger Beiträge zu Unterstützungszwecken in denjenigen Geschäften an, in welchen weiter gearbeitet wird und teilte mit, daß der Schriftgießergehilfen-Verein bereits beschloffen hat, pro Mitglied mindestens 1 Mk., je nach Verdienst mehr, zu steuern. Auch andere Gewerkschaften hätten bereits beschloffen, die Buchdrucker zu unterstützen, wie aus den Fachblättern ersichtlich. Unsere nächste Aufgabe solle sein, überall Auffklärung zu verschaffen; wir müßten alles thun, was in unseren Kräften steht und damit nicht ruhen, bis unser Ziel erreicht sei. Schon morgen werde ein Flugblatt in 500000 Exemplaren zur Verteilung gelangen, nächste Woche ein zweites, in welchem alle die Strengen aufgeführt werden, welche unsere Forderungen bewilligt haben. Redner warnte die Kollegen wiederholt vor dem Auftreten vor den Druckereien, besonders auch auf den Bahnhöfen, das sei ganz zwecklos, die etwa ankommenden Seher würden unter polizeilicher Eskorte nach den betreffenden Druckereien gebracht. Er ersuchte, die Ruhe wie bisher zu bewahren, lange werde es nicht mehr dauern, der Neunstundentag sei jetzt schon gewonnen trotz aller Lügen und Machinationen der Gegner. Der Vorsitzende teilte noch mit, daß nach einem Beschlusse des Hauptvorstandes alle Konditionslosen, gleichviel ob sie schon vorher oder infolge der Bewegung arbeitslos geworden seien, vom 9. November ab die gleiche Unterstützung erhalten. Nach einem dreimaligen begeisterten Hoch auf die Neunstundenbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Aus Bern, 11. November, erhielten wir folgendes Telegramm: Die zahlreich versammelte Sektion Bern (Schweizerischer Typographenbund) spricht der um den Neunstundentag kämpfenden deutschen Kollegschaft ihre lebhafteste Sympathie aus und versichert sie moralischer und finanzieller Unterstützung. Hoch der Neunstundentag!

Dresden. Am 6. November versammelte sich wiederum die hiesige Kollegschaft in ihrer Gesamtheit, um nochmals zu bekunden, daß sie unerschütterlich an den gestellten Forderungen festhält und um zu beweisen, daß sie sich durch die Machenschaften der Prinzipale und die Schmähungen und Verleumdungen der Presse in keiner Weise beeinflussen läßt. Zunächst berichtete Herr Heide über den gegenwärtigen Stand der Bewegung und unsere Forderungen. Derselbe führte aus, daß man von den Prinzipalen und der

Presse wohl habe eine entgegenkommende Beurteilung der humanen und aus der zwingenden Notwendigkeit sich ergebenden Forderungen der Gehilfschaft erwarten können. Statt dessen hätten sich die Prinzipale und die Presse zu einem hartnäckigen Widerstande verbunden, der in seinen Aeußerungen — gelinde gesagt — nicht mehr schön sei. So würden allerseits die Bestrebungen der Gehilfschaft als sozialdemokratische Verschwörung. Diese Behauptung sei eine durchaus unbegründete und übrigens würde dieser Popanz bei keinem vernünftigen Menschen mehr ein Gruseln erzeugen. Die den Zwecken der Prinzipale dienbare Presse sei bereits so verjumpt, daß es die Prinzipale hätten wagen dürfen, dieselbe um Nichtaufnahme aller den Prinzipalen schädlichen Mitteilungen zu eruchen. Wie wenig Berechtigung die Behauptung der Prinzipale, das Gewerbe verträge eine Steigerung der Druckpreise nicht, habe, beweisen die massenhaften Bewilligungen der Provinzprinzipale, die hierdurch übrigens ein gutes Geschäft machten. Alle Maßregeln der Prinzipale hätten aber bis jetzt den gewünschten Erfolg nicht gehabt, im Gegenteil verstärkten sich die Reihen des U. B. von Tag zu Tag, weil jeder denkende Kollege einsehe, daß nur durch die Gesamtheit die Lage der arbeitenden und arbeitenden wollenden Angehörigen des Gewerbes verbessert werden könnte. Nachdem nun Verhandlungen mit Organisation zu Organisation nicht möglich gewesen seien, müsse man drücklich den Prinzipalen in Verbindung treten. Die Dresdener Gehilfschaft halte selbstverständlich an der neunstündigen Arbeitszeit und Erhöhung der Grundpreise um 10 Proz. fest, nur bezüglich des Lokalzuschlages sei sie durch Vertrauensmännerbeschlusse auf 25 Proz. zurückgegangen. Diese Forderungen seien den Prinzipalen durch Zirkular mitgeteilt worden; als Antwort hierauf befände sich in den Tageszeitungen eine Erklärung von 33 Mitgliedern der Fznung Dresdener Buchdruckereibesitzer, in der die Bewilligung der Gehilfsforderungen als unmöglich verweigert wird. Der Zustand sei nunmehr unvermeidlich, und kein Kollege werde vergessen, was er sich und der Gesamtheit schuldig sei. Keiner möchte sich einer Schädigung der Allgemeinheit schuldig machen, die er niemals wieder sühnen könnte. An den mit großem Beifall aufgenommenen Bericht schloß sich eine lebhafteste Aussprache, in der sämtliche Redner nach Lage der Sache die Aufrechterhaltung der Kündigung als selbstverständlich bezeichneten. Bezüglich der oben erwähnten Erklärung der Fznung wurde namentlich darauf hingewiesen, daß in derselben dem Publikum eine Erhöhung der Druckpreise um 26 Proz. auf Grund der ursprünglich beantragten Erhöhung des Lokalzuschlages auf 33 1/2 Proz. vorgerechnet wird, während von dem Zurückgeben der Gehilfschaft auf 25 Proz. nur ganz nebenbei gesprochen wird. Die Fznung selbst wurde mehrfach abfällig beurteilt und als ein Hemmschuh für die Gehilfschaft bezeichnet. Von verschiedenen Seiten wurde unter Hinweis auf die Sympathie der gesamten Arbeiterschaft zu festem Aussharren aufgefordert und die Erwartung ausgesprochen, daß, sobald die Arbeitsstätten verlassen sind, dieselben nur dann wieder betreten werden, wenn das gesamte alte Personal wieder eingestellt wird. Ein Redner schloß seine Ermahnung mit den Worten des Cor.: „Sechs Wochen streiken wir in dulci judio, sechs Wochen legen wir uns Beschränkungen auf und sechs Wochen hungern wir — dann ist der Sieg unser!“ Brausend stimmte die Versammlung in das von Redner ausgebrachte Hoch auf den Neunstundentag ein. Folgende während der Beratung eingegangene Resolution fand einstimmige Annahme: „Die am 6. November im Dianasaale stattfindende Allgemeine Buchdruckerversammlung erwartet von allen Kollegen, daß sie fest und treu für die den Prinzipalen am 5. November vorgelegten Forderungen, welche vom 9. November 1891 ab Geltung haben sollen, eintreten und in den Druckereien, in welchen diese Forderungen bis zum 7. November keine Anerkennung finden, die Kündigung aufrecht erhalten und Mann für Mann die Plätze in Ruhe und Ordnung verlassen.“ Ebenso einstimmig wurde nach kurzer Beratung folgender Antrag angenommen: „Bei einer etwaigen Aussperrung empfehlen wir allen Kollegen, die Arbeitsstätte nicht eher wieder aufzufinden als bis das ganze alte Personal wieder angenommen wird. Im Falle der Weigerung seitens der Prinzipale sind die betreffenden Geschäfte als geschlossen zu betrachten.“ Nach der Aufforderung, sich an dem am 9. November stattfindenden Ausfluge der Ausständigen nach Pöschwitz allseitig zu beteiligen, wurde die von gutem Geiste besetzte Versammlung geschlossen.

Erfurt. Die streikenden Kollegen Erfurts und Weimars gaben sich am Montage den 9. November in dem zwischen beiden Städten liegenden Orte Tiefelbach ein Stelldichein. Mit verschwundenen Ausnahmen waren alle Ausständigen der beiden Städte anwesend. Wir wünschten nur, die Herren Prinzipale hätten den Entschlußsinn der Kollegen gesehen, sie würden begreifen, daß nichts mehr im Stand ist, dieselben von ihrer Überzeugung, der Forderung des Neunstundentages, abzubringen. Der Geist, welcher hier herrschte,

legte das beste Zeugnis dafür ab, daß alle entschlossen sind, bis zum Neuesten auszuhalten. Ein Telegramm aus Arnstadt, welches den wackeren Kämpfern für den Neunstundentag den besten Erfolg wünschte, wurde stürmisch begrüßt. Für Unterhaltung wurde durch Gesangsvorträge usw. aufs Beste gesorgt.

v. L. Frankfurt a. M. (Allgemeine Versammlung.) Am 6. Oktober, dem Vorabend unseers Ausstandes, fand hier eine Allgemeine Versammlung im Merianssaale statt, welcher sich wieder bis auf den letzten Platz füllte. Der Vorsitzende besprach verschiedene Zeitungsartikel, die eine der Buchdruckerbewegung feindselige Stellung einnehmen, erwähnte Vorkommnisse in hiesigen Druckereien und teilte hinsichtlich der Unterstützungsfrage mit, daß dieselbe zu Beginn nächster Woche definitiv geregelt werden solle. Für den Anfang sei eine wöchentliche Unterstützung von etwa 20 Mk. in Aussicht genommen; die verheirateten Gehilfen mit größerer Kinderzahl sollen eine Extraaufstützung erhalten. (Zusimmung.) Sodann wurden die Vertrauensmänner aufgeföhrt, alsbald Verzeichnisse derjenigen Kollegen anzuföhrtigen, die am Samstag die Arbeit niederlegen. Wenn es irgendwie möglich sei, sollen die Ausständigen der größeren Druckereien selbständige Lokale in der Nähe ihrer Geschäfte wählen zum Zwecke sorgfältiger Ueberwachung der Ein- und Ausgehenden. Der nächste Redner wies darauf hin, daß man vor noch nicht einem Jahre hierorts einen Maschinenmeisterverein gründete in der Hoffnung, die Fehlschicht unter den Druckern etwas aufzulockern und sie für die kommende Bewegung zu gewinnen, doch man täuschte sich. In den Sitzungen hörte man immer schöne Reden, doch als es an die That ging, blieben nur einige fest. Für diese Handlungsweise gebe es absolut keine Entschuldigung. Redner forderte die Drucker auf, sich am Samstag als Männer zu zeigen. Weiter gab ein Kollege bekannt, daß der Prinzipal einer hiesigen größeren Druckerei den Versuch machte, seine Gehilfen zu bewegen, die Kündigung zurückzunehmen, als dies nicht geschah, bettelte er dieselben als „gemeine Kerls“. Ein weiterer Redner beschäftigte sich eingehend mit mehreren Zeitungsartikeln. Er meinte, wenn jetzt die Bewegung festläge, sei in diesem Jahrhundert eine Besserung der Lage der Buchdrucker nicht zu erwarten. Jedenfalls dürfte die Arbeit in den einzelnen Geschäften nur dann wieder aufgenommen werden, wenn das alte Personal geschlossen in seine alte Stellung zurückkehre. Alsdann gelangte eine Resolution, unbedingtes Festhalten an den gestellten Forderungen: Neunstündige Arbeitszeit, dementsprechende Erhöhung des Lohnes, Erhöhung des Lokalaufschlages von 17½ auf 25 Prozent, Festsetzung des Minimums auf 25.65 Mk., betreffend zur Annahme, bei Nichtgewährung sei Samstag die Arbeit zu verlassen. Des fernern stellte die Versammlung die Bedingung, daß bei Wiederaufnahme der Arbeit das gesamte ausländische Personal ohne Ausnahme an seine alten Plätze wieder zurückkehre. Zum Schluß teilte der Vorsitzende noch mit, daß in Versammlungen der Angestellten anderer hiesigen Druckereien die Gehilfen durch Unterschrift sich auf Ehrenwort verpflichtet hätten, nur dann ihre alten Plätze wieder einzunehmen, wenn sie alle dahin zurückkehren. Die Kollegen, denen man die Forderungen bewilligte, die also weiter arbeiten, und die Gesamtarbeiterchaft Frankfurts sollen nochmals um thatkräftige Unterstützung ersucht werden. Alsdann wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Solidrität der Buchdrucker und der ganzen Arbeiterchaft geschlossen.

Görlitz. Nachdem am 7. November die Kündigungszeit abgelaufen und seitens der Prinzipale eine Bewilligung unserer Forderung nicht erfolgt ist, haben an genanntem Tage 45 Gehilfen in fünf Druckereien die Arbeit niedergelegt. Der Geist unter denselben ist ein guter. Unseere Einigkeit wird die der Prinzipale überdauern, schon deshalb können wir auf einen Sieg hoffen.

Kottbus, 10. November. Auch unsere Stadt wurde in voriger Woche mit Plakaten und Annoncen der Berliner Prinzipale förmlich überschwemmt. Erfolg — ein Lehrting, welcher am Sonntage nach Berlin ausrückte. — Außergewöhnliches in der Beschaffung der Arbeiterchaft und Verdrehung der Thatsachen anlässlich unserer Bewegung leistete die hiesige hochkonservative Kottbuser Zeitung, welche, nun über Vertragsbruch unsererseits schimpfend, noch nie den Tarif gekannt hat und Löhne im Maximum von 18 Mk. zahlte. Unter anderem brachte dieselbe auch mehrere Artikel aus der Leipziger Zeitung, wenn ich nicht irre, zur Buchdruckerbewegung, die wirklich originell waren.

(1) **Leipzig.** Wie überall in Deutschland, so herrscht auch hier ein frisch pulserndes Leben unter den Ausständigen. Die Kollegen, alt und jung, stehen Schulter an Schulter, kämpfend für unsere gerechten Forderungen. Der Kampf wird beiderseitig mit einer Heftigkeit geführt, wie er wohl kaum jemals in der Buchdrucker-geschichte zu verzeichnen gewesen sein wird. Die Prinzipale arbeiten mit allen Schifanen, um eine Niederlage der Gehilfenschaft herbeizuföhren, auch Kollegen

aus allen Gauen Deutschlands werden hierher geschleppt und ergöhliche Szenen spielen sich ab bei der Verladung, wenn sie am Bahnhof ankommen. Prinzipale, die sonst nicht gewöhnt waren, mit ihren Gehilfen zu verkehren, gehen heute Hand in Hand, Arm in Arm mit den Nothelfern spazieren, speisen sie an ihrer Tafel und machen Verprechungen, die zu erfüllen die Prinzipale kaum imstande sein werden. Die Mehrzahl der Streikbrecher lieft Wien und es muß Wunder nehmen, wie die Wiener Gehilfenschaft es über sich bringen kann, so wenig zu thun, um ihre Landsleute von Deutschland abzuhalten. Wenn es auch gelungen ist, eine ansehnliche Zahl wieder in das Bereich der schwarzgelben Pfähle zurückzuführen, so erfordert dies doch immerhin Opfer an Geld und Mühe. Wenn man bedenkt, daß wir in Leipzig eine der exponiertesten Stellungen einnehmen, so dürfte der Wunsch wohl als berechtigt erscheinen, daß nun endlich die österreichischen Vereine und namentlich der Wiener daran gehen, unter ihren Mitgliedern Aufklärung zu schaffen. Es ist dies umso mehr notwendig, als alle die hier Angekommenen die fache Ausrede gebrauchen, von der Bewegung der deutschen Buchdrucker nichts gewußt zu haben. An Aufklärung seitens der deutschen Kollegen hat es doch wirklich nicht geföhrt, Corr. wie Reform haben die Situation klar und deutlich gezeichnet und die verstandten Flugblätter und Zirkulare haben das Uebrige gesagt. Nun wir wollen hoffen, daß in nächster Zeit günstigeres über das Verhalten der österreichischen Kollegen zu berichten sein wird. Wie schon eingangs bemerkt, wüthet hier der Kampf auf der ganzen Linie und eine große Aufgabe für die organisierte Gehilfenschaft ist es, den durch Stichtwechsel geschlossenen Ring der Prinzipale zu durchbrechen. Der so verbundenen Prinzipalchaft steht ein Heer von etwa 1700 Sechern und Druckern, 130 Siechern und über 600 weiblichen Hilfsarbeitern als Streikende gegenüber. Der Geist unter den Ausständigen ist ein vorzüglichster und so leben wir denn der frohen Zubericht, daß auch Leipzigs Kollegenchaft siegreich aus dem Kampfe hervorgehen wird. Wie traurig es in dem Prinzipallager aussehnen mag, beweisen die Machinationen, welche unsere Druckerrn in Szene setzen. Nicht nur, daß sie die Nothelfer von ihrer Heimat hierher begleiten, nein auch die hiesigen Bahnhöfe sind von den Prinzipalen zu duzenden besetzt. Ein ergöhliches Schauspiel bietet fobann die Verteilung in dem sogenannten Gutenberghause. Die reine Auktion, ein Feilschen und Drängen um die gesuchte und rare Ware. Unser Altmeister Gutenberg mag ein bitterböses Gesicht machen ob dieses Treibens. Auch die hiesige Presse steht der Gehilfenschaft erzieindlich gegenüber und die von dem Lokalausschusse der Prinzipale in die Presse lanzierten Berichte strotzen von Unwahrheiten und Entstellungen. Die mit dem ominösen L. A. und L. A. L. gezeichneten Berichte sind geradezu einzig in ihrer Art und tragen hauptsächlich dazu bei, die öffentliche Meinung irre zu führen. Gegenmaßregeln der Gehilfenschaft haben wohl unter der arbeitenden Klasse der Bevölkerung Gehör und Anklang gefunden, weiter dringen wir nicht. Ein Plakat, welches in seinem Wortlaute dem Besuche des hiesigen Lokalausschusses, die Presse insofern zu korrumpieren, als sie Notizen, die der Sache der Arbeitgeber schädlich und nachteilig sein könnten, die Aufnahme verweigern solle, in gehöriger Weise beleuchtete, dürfte auf Anordnung der Behörde nicht angelebt werden, nur war es gestattet, dieses Plakat in öffentlichen Lokalitäten auszuhängen. Aber trotz aller dieser Hemmnisse stehen die Kämpfer für den Neunstundentag fest in dem hohen Bewußsein, für eine gerechte Sache zu streiten. Unseere Kampfesmittel sind klar und offene, unsere Prinzipale aber befinden sich auf Gleichwegen. Der am Montage veranstaltete Ausflug nach Plagwitz gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung. Gegen 2 Uhr nachmittags versammelten sich in der Flora an 1300 Teilnehmer, um im geschlossenen Zuge nach dem dortigen Gasthose zu ziehen. Im Festsokale selbst entwickelte sich ein frohes, ungezwungenes Leben und trugen Musik und vom Gesangvereine Gutenberg vorgetragene Lieder wesentlich dazu bei, die Stimmung zu erhöhnen. Auch das allgemeine Lied „Hoch der Streik!“ fand stürmische Aufnahme und so dürfte denn auch dieser zweite Ausflug wesentlich dazu beitragen, nicht nur die Kollegialität zu heben, sondern auch den Mut zum fernern Streik zu stärken. Die deutsche Gehilfenschaft steht fest im heiligen Kampfe, möge sie aussharren und unseere Fahne wird auf der ganzen Linie auf zum Sieg eilen!

— **Leipzig.** Zur Erklärung des hartnäckigen Verweigerns der Anerkennung der Gehilfensforderungen seitens vieler Bessiger kleinerer und mittlerer Druckereien dürfte die anscheinend noch wenig bekannte Thatsache beitragen, daß die Verleger den Druckern mit Entziehung der Arbeiten drohen, wenn sie nicht erlernen wollen. Uns ist ein Fall bekannt, in dem ein Prinzipal zur Anerkennung genöthigt war: von seinem Verleger aber auf obige Weise abgehalten wurde. Nun ist derselbe Drucker aber in großer Verlegenheit wegen einer angefangenen großen kaufmännischen Arbeit,

deren Austraggeber auf die Einhaltung der festgesetzten Lieferfrist bestehen oder überhaupt auf die Lieferung verzichten will. Dadurch sieht unser Druckherr sehr empfindlich zwischen zwei Stühlen. Auf der einen Seite droht sein Ruin, wenn er den Verleger überliert, auf der andern Seite ist er verloren, wenn ihm das in die kaufmännische Arbeit gefestete ziemlich bedeutende Kapital verloren geht, denn Fertigstellen kann er diese nicht, da Seher wie Drucker einmütig die Arbeit niederlegten und Ersatz bis jetzt trotz eifrigen Suchens nicht zu finden war. Auch ein Segen der Klinthardt'schen Maschinenchaften.

N. Mülheim a. d. Ruhr. Auch in unserm Ort ist die Sympathie unter der Mehrheit der Kollegen für den Neunstundentag und dessen Begründer, den U. B. D. B. gewendet worden, wir zählen jetzt 12 Mitglieber, was hauptsächlich den Bemühungen unseers Bezirksvorstehers, Herrn Friedrich Korbmacher-Duisburg zu verdanken ist. Die Kündigung ist von neun Kollegen eingereicht worden und erfreulicherweise hat ein Geschäft (Wils. Portmann [zwei Gehilfen]) die Forderung des Neunstundentages bereits bewilligt.

München, 6. November. Auch die gestrige Allgemeine Versammlung war wiederum von mehr als 700 Kollegen besucht. Zum Situationsberichte nahm Herr Kiefer das Wort und wies darauf hin, daß die heutige Versammlung wohl Zeugnis davon ablege, was die Kollegen Mündens in ihrer erdrückenden Mehrzahl am Sonntage zu thun gewillt seien. Die Berichterstatter der Zeitungen eruche er daher, über diese Versammlung wahrheitsgetreu zu berichten und nicht, wie es meist beliebt werde, Unwahrheiten und Entstellungen in die Welt hinauszuföhren. Nach dieser Mahnung fährt Redner fort: Sie alle wissen, daß wenn einmal der Sturm durch die Bäume fauft, hier und da ein ungefundes Blatt vom Winde mit fortgerissen wird und ebenso ist es bei einer gewerkschaftlichen Bewegung wie der unseere der Fall, daß hier und dort einer von seinem Prinzipal überredet wird, unseere Fahne vor dem Kampfe zu verlassen. Nun, die Lügen sind nur klein, welche die Prinzipale mit schönen Versprechungen und Machinationen in unseere Reihen hier gebracht haben. Die schwerste Zeit ist bald überstanden und immer noch steht die Gehilfenschaft sowohl in München wie im ganzen Deutschland in geschlossenen Reihen, bereit, ihr Alles zu wagen, um die Kulturmission, den Neunstundentag einzuföhren, zu übernehmen. Unseere Gegner arbeiten gerade nicht mit den ehrlichsten und offensten Mitteln, um Verwirrung in unseere Reihen zu bringen. Zum Beweise hierfür verlas Redner eine Notiz der Münchener Neuesten Nachrichten, wonach die Berliner Bewilligungen nur eine geringe Lohnerhöhung bedeuteten u. dgl. weitere Märdchen. Herr Kiefer bemerkte, er habe auf diese Notiz hin in Berlin bei Herrn Döblin telegraphisch angefragt und jeben nachfolgendes Telegramm erhalten: „Berlin, 5. November, 9 Uhr abends. 57 Druckereien mit über 1100 Gehilfen bewilligt. Galte fest. Hoch die Solidrität. Geist vorzüglich überall. Döblin.“ (Zosender Beifall.) Hieraus ersehe man klar und deutlich, daß die Sache der Gehilfen nicht schlecht stehe. Hielten auch wir in München fest zusammen, dann sei der Sieg gewiß. Mehrere Redner forderten ebenfalls zu festem Zusammenhalt auf und der Beifall der Versammelten bewies, daß man gewillt sei, der Aufforderung nachzukommen. Hierauf teilte Herr Seitz die Instruktionen für den Streik mit. Die Unterstützungsfrage wurde dahingehend geregelt, daß gemahregelte Kollegen, welche Kinder zu ernähren haben, 22 Mk., Verheiratete, welche Kinder nicht zu versorgen haben und Ledige 20 Mk. Unterstützung erhalten. Schluß 11 Uhr.

— **s. Stuttgart.** Bericht über die Allgemeine Buchdruckerversammlung am 6. d. M. im neuen Saale bei P. Weiß. Der Vorsitzende gab einen Bericht über den Stand unseere Bewegung, namentlich in Bezug auf die übrigen Orte des Gaaes Württemberg. Während der Neunstundentag in Eplingen, Cannstatt, Feuerbach und Ludwigsburg (hier mit Ausnahme einer kleinen Druckerei) Einzug gehalten, sehe es in Pforzheim in dieser Beziehung nicht so gut aus; hier sei es namentlich der Beobachter, dessen negierende Haltung veranlaßt, daß zwölf Kündigungen eingereicht wurden. In Heutlingen sei, veranlaßt durch unseere Bewegung, in allen Buchdruckerereien nimmere die zehnstündige und in Ravensburg die 9½stündige mit Verprechung auf baldige neunstündige Arbeitszeit eingeföhrt worden. Im Ganzen genommen könne man mit den erreichten Resultaten zufrieden sein. Redner ging dann über zu dem Zirkulare des Herrn Baensch-Drugulin. Dasselbe enthalte vieles, nur nichts wahres. Die größte Denunziation aber sei es, wenn in selbigem gesagt werde, unseere Bewegung sei eine sozialistische, um Drosche zu legen für den Neunstundentag. Hierzu konnte noch die fampse- aber abgefallene Denunziation mit dem „Klnthardt'schen Stempel“ bei der Polizeibehörde in Berlin. Indes alle diese unwürdigen Machinationen mühten wirkungslos abprallen an der Thatsache und Einsicht, daß der U. B. D. B. das Beste für seine

Mitglieder und zwar auf Grund § 152 der Gewerbeordnung bezweckt. Wir forderten Verfüzung der Arbeitszeit, um das stehende Heer der Konditionslosen zu vermindern, ferner um die Gesundheit unserer Berufsangehörigen zu heben, denn eine Stunde dem Tage sei ein Jahrzeit dem Leben abgerungen, und endlich um auch der Familie, Weib und Kind, in weniger abgemündeter Laune sich widmen zu können. Dem Lebigen diene diese Stunde zur nütigen Bereicherung seines Wissens. Das sei die Ethik unserer Forderungen, welche aus uns selbst heraus entstanden, niemals habe der U. B. D. B. anderer Parole gefolgt. Selbst den Behörden sei die Thatsache bekannt, daß derselbe ängstlich bemüht sei, in der Verfolgung seiner Bahn keine politische Richtung zu nehmen und sorgsamst alles zu vermeiden, was hierzu Anlaß geben könne. Darum zerfielen auch derartige Demonstrationen wie die erwähnten in sich. Zum Schluß forderte Redner auf, durch einigtes Zusammenstehen das zu vollenden, was bereits begonnen, und der Sieg sei unzer. — Lebhafte Bravo aus 800 Köpfen antworteten hierauf. — Zum Punkt 1 übergehend, gab der Vorsitzende der Versammlung einen Vorschlag des Gauvorstandes und der Tarifkommission bekannt, wonach den Ausstehenden außer der statistischen Unterstützung von 14 Mk. aus dem örtlichen Fonds ein Zuschuß 1) den Verheirateten von 6 Mk., pro Kind 50 Pf. weiter, und 2) den Ledigen von 4 Mk. gezahlt werden solle. Verheiratete Nichtmitglieder sollen 18 und ledige 16 Mk. Unterstützung erhalten. Dieser Vorschlag wurde ohne Debatte angenommen. — Sodann ermahnte der Vorsitzende die Versammelten nochmals, beim Verlassen der Plätze sowohl wie in der nächsten Zeit die größte Ruhe zu beobachten, um so den Prinzipalen die Achtung abzutropfen, welche sie uns versagen. — Ein Redner machte darauf aufmerksam, daß es sich empfehle, für die Alters- und Invalidenfasse, zu welcher zwei Beiträge des Versicherungsjahres fehlen, diese selbst einzukaufen, um so bei einem etwaigen Vorkommnis nicht der Leistung verlustig zu gehen. — Die Versammlung schloß mit dem allgemeinen Gesänge: „Brüder reicht die Hand zum Bunde.“

Stuttgart. Das Resultat unserer Bewegung am Ort ist, daß 644 Kollegen ausstehen und 11 Druckerzeitungen bewilligt haben. Abgesprungen sind beim Austritte nur zwei Mann in der Union. — Der gestrige Ausflug war vom schönsten Wetter begünstigt. Die in den elf Druckerzeilen, welche bewilligt, stehenden Kollegen sandten für die Ausflügler 70 Mk., welche wir dort in Bier umsetzen und Gambirino zum Opfer bringen sollten. Wir überwiesen indes diese Summe dem örtlichen Tariffonds. Hoch der Neunstundentag!

Rundschau.

Das Gewerkschaftsblatt der Bildhauer, die Bildhauer-Zeitung führt in einem Artikel über die Buchdruckerbewegung u. a. folgendes aus: „Es wird sich zeigen, wer in dem ausgiebigen Kampfe, der bedeutungsvoll für die ganze deutsche Arbeiterbewegung ist, Sieger bleibt. Daß unsere volle Sympathie auf Seiten der Gehilfen ist, brauchen wir nicht erst zu betonen, das ist selbstverständlich. Gehen wir doch in allen Arbeitern nur Brüder, gleichgültig, ob sie nur mit dem Kopf, ob sie mit Kopf und Hand oder nur mit der Hand, d. h. rein mechanisch arbeiten. Was uns noch besonders interessiert, das ist das ruhige, wohlüberlegte, planmäßige Vorgehen der Gehilfenschaft, der Mitglieder des von den anderen Arbeitern so oft geschmähten U. B. D. B. So kann nur eine Gewerkschaft vorgehen, die gut organisiert ist und vollgefüllte Kassen hat, dem Niedergang aller Gewerkschaftsbewegung. Die Bewegung, der Kampf der Buchdrucker, ist symptomatisch für die ganze Arbeiterbewegung: ihr Sieg ist unser Sieg, ihre Niederlage ist unsere Niederlage — deshalb sind sie zu unterstützen nach jeder Richtung hin.“

Sympathische Pressestimmen. Die Oberöschl. Grenz-Ztg. in Neuthein schreibt: In allen Zeitungen ist in letzter Zeit viel über die Bewegung der Buchdruckergehilfen zur Einführung neunstündiger Arbeitszeit geschrieben worden. In den meisten Fällen bewegten sich die Auslassungen, wie zugestanden werden muß, auf dem einseitigen Standpunkte der Prinzipale, so daß sich die Gehilfenschaft beifolgs Darlegung des Sachverhaltes zur Herausgabe eines Flugblattes genötigt sah. Dieses Flugblatt liegt vorliegender Nummer der Oberöschl. Grenz-Ztg. bei. Für uns hat die Frage von Anfang an nicht bestanden,

weßhalb wir uns auch sehr wenig oder gar nicht damit beschäftigt haben. Den in der Druckerei der Oberöschl. Grenz-Ztg. Beschäftigten Gehilfen ist die neunstündige Arbeitszeit bewilligt worden. — Die Allg. Bürger-Zeitung in Wuisburg meint: „Wie bereits mitgeteilt, haben die deutschen Buchdrucker beschlossen, um der großen Konditionslosigkeit unter den Gewerbegehilfen, welche durch eine schrankenlose Lehrlingszuchterei eines Teiles der Prinzipale herbeigeführt worden ist, ein Ende zu machen, die neunstündige Arbeitszeit einzuführen. Der Bewegung, die vor 14 Tagen in ganz Deutschland durch Massenkundigung ihren Anfang nahm, hat sich nun auch Rheinland-Westfalen angeschlossen und es wurde zu diesem Zweck am vergangenen Samstag Abend bei den einzelnen Prinzipalen die Forderung gestellt. Es hat bereits ein großer Teil der rheinisch-westfälischen Prinzipale die gerechte und vom rein menschlichen Standpunkte aus nur zu billige Forderung dem Personal bewilligt; in anderen Fällen wurde die Kündigung einmütig eingereicht resp. in Aussicht gestellt.“

Die Berliner konservative Zeitung Post, die ihre langjährigen Gehilfen lieber auf die Straße setzte als ein Zugeständnis machte, glaubte „schön heraus“ zu sein, als ihr der Semit Scholem — das Blatt ist sonst recht „deutsch“ — zwanzig Sezer aus Wien besorgte. Auf's Geld kam es auch ihr nicht an, sie gab den Kollegen gegen 1000 Mark an Worschuß. Inzwischen erfuhren die Angekommenen von dem Stande der Sache in Berlin und teilten der Firma mit, daß sie nur auf Grund der Gehilfenforderungen weiter arbeiten würden. Das wollte die Post aber nun einmal nicht und so wurde sie die Wiener wieder los. Die 1000 Mk., — wenn sie nicht als Verpflegungskosten via Wien-Berlin gelten — wird ja wohl das Blatt zurück erhalten, deshalb brauchte es den Lesern nicht erst etwas vorzulesen.

Die in Neu-Kruppin erscheinende Märk. Ztg. bringt folgende Notiz: „Gegenmaßregel. Wie wir hören, haben die Druckereibesitzer in der Provinz sich dahin geeinigt, daß sie den Sezern, welche sich an allgemeinen Ausstände beteiligen oder ihre Stellungen eigenmächtig verlassen, um in großen Städten, ausbittelsweise an Zeitungen zu arbeiten, eine Wiederaufnahme dauernd verweigern wollen.“ Ob die Zeitung diese Notiz zur Warnung für die eignen (Nichtvereins-) Gehilfen bringt oder ob die Notiz hinsichtlich der Umachung der Provinzprinzipale auf Wahrheit beruht, bleibt sich gleich, erkennen läßt die Notiz jedenfalls, daß die „Kollegialität“ der großindustriellen Prinzipale, soweit sie sich auf das Fortlocken der Gehilfen bezieht, von denen in der Provinz unangenehm gestört wird.

Welcher Befehlshaberton seitens der Druckereibesitzer gegenüber den Nothelfern angeschlagen wird, geht aus einem Schreiben des Berliner Bundes an drei aus Westfalen nach Berlin gelockte Stützen hervor. Dasselbe lautet: „Auf Ihr Schreiben vom 29. d. M. wird Ihnen zur Antwort erteilt, daß Sie sich ungesäumt in der Buchdruckerei des Herrn B. Köbbe (Alexandrinenstr. 99) beifolgs Antrittes einer Kondition zu melden haben. Die Entlohnung findet auf Grund des alten Tarifs statt mit dem für Berlin geltenden Lokalaufschlag von 25 Proz. Ein neuer Tarif existiert nicht und kann ein solcher nicht für die Entlohnung maßgebend sein. Bund der Buchdruckerbestitzer.“ Wie man sieht, kontrahiert dieser Ton mit den großartigen Verprechungen der Jagdinszenen gar sehr. Es ist ein bescheidenes Maß von Achtung, das aus diesen Zeilen für die Nothelfer herauspringt, man kann sich daraus für die Zukunft einen Vers machen.

Zwei Kollegen schickten der Firma Fischer & Wittig in Leipzig auf ihr Gesuch in den Dresdener Nachrichten Fopp-Offerten, auf welche als Antwort folgender Brief kam: „Leipzig, 27. Oktober. Wir danken Ihnen für Ihre freundliche Offerte vom 25. c. und bitten Sie, uns Ihre Gehaltsansprüche gest. umgehend mitteilen zu wollen. Sind Ihre Leistungen zufriedenstellend, so können Sie auf dauernde Stellung mit gegenseitiger vierwöchentlicher Kündigung rechnen. Auch würden wir Ihnen in diesem Fall eine Beihilfe zu Ihren Umzugskosten gewähren. Wir setzen voraus, daß Sie dem Verbands nicht angehören und auch nicht beitreten werden. Ferner machen wir Sie darauf aufmerksam, daß die Arbeitszeit 10 Stunden beträgt und daß ein eventueller Antritt der Stellung am 7. November zu geschehen hätte. Da der Andrang von Maschinenmeistern ziemlich groß ist (Gut aufgeschritten! Red.), bitten wir Sie um

Ihren gest. umgehenden Bescheid betreffs Ihrer Gehaltsansprüche und ob Sie mit obigen Bedingungen einverstanden sind. Hochachtung Fischer & Wittig.“ Die Gehilfen gaben der Firma keine Antwort auf dieses Schreiben. Zwei Tage später kam trotz des „ziemlich großen Andranges von Maschinenmeistern“ ein Telegramm mit bezahlter Rückantwort, lautend: „Erbitten Ihre Antwort telegraphisch, ob Sie bei uns in Kondition treten wollen. Fischer & Wittig.“ Die Kollegen telegraphierten hierauf zurück: „Es war“ so schön gewesen, es hat nicht sollen sein, wir sind im Unterstützungsverein.“ Am selben Abende noch erging sich die Firma darob in folgendem telegraphischen Wutausbruche: „Bedauern lebhaft, hätten gar zu gern solche ungewöhnliche Kräfte eingestellt. Fischer & Wittig.“ Die Kollegen überließen die Firma ihrem Scherze.

Nach der Leipziger Zeitung ist es nicht bloß ein Buchdruckerinteresse, sondern ein allgemeines staatliches Interesse, zu verhindern, daß die Arbeitsbedingungen künftig einseitig von den Arbeitnehmern diktiert werden.“ Bisher lag es natürlich im staatlichen Interesse, daß die Arbeitgeber einseitig die Arbeitsbedingungen diktierten, denn anders war es zur Zeit der seltsamen Tarifgemeinschaft nicht, die Gehilfen hatten zu nehmen, was ihnen die Prinzipale huldvollst genehmigten; diesmal waren die Gehilfen damit nicht zufrieden und so ging die Freundschaft aus dem Leime. Sonst wurde stets hervorgehoben — man denke nur an die Diskussionen in den Stadtvertretungen wegen Vergebung der Druckerarbeiten — daß sich der Staat in die Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht zu mischen habe, hier liegt der Fall für das amtliche Blatt freilich anders.

Einen Bericht über den zweiten Ausflug der ausständigen Leipziger Kollegen schießt die Leipziger Zeitung wie folgt: „Schon vor 6 Uhr trennten sich die Festteilnehmer wieder, um an die Arbeit, d. h. an die Belagerung der gesperrten Druckereien zu gehen, die ebenso wie das Abfangen der zureisenden Gehilfen auf den Bahnhöfen mit anerkennenswerter Virtuosität betrieben wird.“ Nun ja, auch die gehilfenseitige Streikorganisation ist nicht von Pappe.

Die Buchbinde der Leipziger überwiesen den Buchdruckern aus ihrem Fonds 500 Mk. und der Kassierer wurde zu weiterer Unterstützung ermächtigt. Die Schmiebe legten sich eine wöchentliche Extrastreife von 50 Pf. für die Buchdrucker auf. Die Maurer beauftragten ihren Verwalter, aus dem Kassenbestande von 15 000 Mk. die Buchdrucker nach Bedarf zu unterstützen. Die Mechaniker und die Bekleidungsindustrie (Schneider, Schuhmacher usw.) sowie Drechsler und Tischler verpflichteten sich zu thatkräftiger Unterstützung, die sofort mit Sammlungen in Szene gesetzt wird. Um Mitteilungen solcher Beschlüsse aus anderen Städten wird gebeten.

Eingegangen bei der Redaktion.

Neue Zeit (Stuttgart, F. J. W. Dieß Verlag) 6. Heft: Der Kongreß zu Erfurt. Eine Komödie der Irrungen. Aus dem Osten Afrikas. „Algen“ und „Physiologie der modernen Liebe“, zwei Werke von Paul Bourget. Notizen. Feuilleton.

Geborben.

In Leipzig am 3. November der Buchdruckerbestitzer Friedr. Herm. Köhler, 53 Jahre alt; am 7. November der Sezer Gustav Winter aus Eisenburg im Alter von 36 Jahren.

In Rottbus der Sezer Basse, 31 Jahre alt — Lungenschwindsucht.

Briefkasten.

G. in B.: Vorschlag bereits in Nr. 130 (Mdsch.) gesehen. Das andre kommt vielleicht noch, doch müssen auch dort Wiederholungen fortbleiben. — C. in Halberstadt: Wir müssen die Warnung mindestens dem Geschäftigen überlassen. — L. in Berlin: Eins der größten Geschäfte absichtlich ausgeschlossen. — M. in Hagen: Was am Dienstag, Donnerstag und Sonnabende morgen einsteht, kann erst Freitag, Sonntag, bezw. Mittwoch erscheinen; Ausnahmen nur bei den wichtigsten und ganz kleinen Notizen (Depeschen) möglich. Wir haben schon den Druck auf den letzten Augenblick verlegt, wie es seit Bestehen des Corr. noch nie der Fall. — E. in Detmold: Es gehen uns jetzt so viele Meldungen zu, daß von einem Orte nach dem andern als Nothelfer abgehende Leute mit dem Kostgeld und der Logismiete durchgebrannt sind, ihren bisherigen Prinzipal betrogen oder sonstwo geradezu gestohlen haben usw. usw., daß unsere Spalten mit

diesen Trauerkunden gefüllt werden könnten. Es fällt uns nicht ein, den Leuten flehentlich nachzugehen; hat man die ehrlichen Gehilfen ziehen lassen, so wollen wir uns wenig darum kümmern, wenn die Lohnherren demnächst manchen Klausurheber in „gutem Andenken“ behalten. — R. in Mex: Die Stuttgarter Kollegen mögen hieraus erfahren, daß die von Mex daselbst eingetroffenen drei Nothelfer „gefahrlos“ sind. — Herrn Wohlfeld, Magdeburg: Brief erhalten und uns darüber amüßigt. Besten Dank. — Herrn Wettengel, Magdeburg: Es ist uns Wurst, was Sie als Beleidigung auffassen.

H. in R.: Bei Konditionsanerbietungen von allerwärts sind Erkundigungen einzuziehen, daher abgelehnt. — A. in L.: 3 Reilen 75 Pf., erhalten 60. — A.-G. Offenbach: 2,60 Mk. in Warten erhalten.

Zum Adressenverzeichnis: Schleswig-Holstein. Eckernförde: Aug. Brüning, Buchdruckeri von T. C. Schwensen.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Adresse des Centralvorstandes: Emil Döblin, Berlin SW., Solmsstraße 31, drei Treppen.

Berein Leipziger Buchdruckergehilfen. (Gauberin Leipzig.) Bewegungsstatistik vom 2. bis 7. November 1891. Mitgliederstand 2103, neu eingetreten 8, zu-

gerückt 2, vom Militär 8, abgerückt 4, ausgetreten 23, ausgeschlossen —, zum Militär 28, gestorben 2, inaktiv —, Patienten 89, erwerbsfähige Patienten 5, Konstitutionslose 1036, Invaliden 53, Witwen 102.

Bezirk Bremen. Laut Versammlungsbeschuß vom 8. d. M. wurden gewählt: Zum Vorsitzenden P. Orlop, Große Rosenstr. 20; zum Kassaschreiber C. Tiedmann. Derselbe zahlt aus von 7 1/2 bis 8 Uhr abends in der Herberge zur Heimat II, Schlachtpforte.

Berlin. Der Bezug nach Stettin ist auch für Schriftgießer fernzuhalten. Die Zentralkommission.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse einzulenden):

In Karlsruhe die Seher 1. Anton Schiffbauer, geb. 1872, ausgel. in Karlsruhe 1891; 2. Friedrich Marsch, geb. 1871, ausgel. in Karlsruhe 1889; waren noch nicht Mitglieder. — Valentin Klepper, Waldhornstr. 55.

In Potsdam der Seher Hermann Bernicke, geb. in Potsdam 1862, ausgel. das. 1880; war noch nicht Mitglied; der Maschinenmeister Walter Benz, geb. in Elberfeld 1856, ausgel. in Berlin 1875; war schon Mitglied. — Emil Simon in Brandenburg a. S., Werderstr. 4a.

In Regensburg die Seher 1. Joh. Bren, geb.

in Regensburg (Bayern) 1871, ausgel. das. 1890; 2. Karl Prast, geb. in Regensburg 1873, ausgel. das. 1890; 3. Gustav Kurz, geb. in Straubing 1874, ausgel. in Stadthof 1882; 4. Max Michl, geb. in Regensburg 1869, ausgel. das. 1887; 5. Max Gogel, geb. in Neufkirchen h. Blut (Bayern) 1872, ausgel. in Regensburg 1890, 6. Karl Hammer geb. in Stadthof 1872, ausgel. in Regensburg 1889; 7. Joseph Nieppel, geb. in Rain a. Lech b. Augsburg 1873, ausgel. in Regensburg 1891; 8. Eduard Bühler, geb. in Regensburg 1874, ausgel. das. 1890; der Maschinenmeister Johann Busch, geb. in Regensburg 1872, ausgel. das. 1889; waren noch nicht Mitglieder; der Seher 10. Max Brombergstädtl, geb. in Woltering (Bayern) 1863, ausgel. in Regensburg 1881; war schon Mitglied. — Leon Hierl, Stadthof 30.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Vom 12. November ab wird in Aachen die Reiseunterstützung Löferygraben 48, I, ausbezahlt. Die Herren Bevollmächtigte wollen die reisenden Kollegen hierauf aufmerksam machen.

Karlsruhe. Die Herren Vereinsfunktionäre werden ersucht, dem Seher Karl Harasin (Niederösterreich 822) die Zm.-Nr. 7099, dem Seher Josef Pleška (Niederösterreich 988) die Zm.-Nr. 7102 einzutragen. Ferner wolle man dem Seher Georg Gruber (Nordwest 363, Zm.-Nr. 16536) 1 Mk. für 5 Invaliden-Wochenbeiträge in Abzug bringen und an F. Müller, Schillerstraße 15, portofrei einsenden.

⚡ Dreizehnpaltene Zeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Veranlassungs-Anzeigen die Zeile 10 Pf.

⚡ Anzeigen. ⚡

Belegnummern 5 Pf. — Beitrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarkt beizufügen. — Auflage z. B. 7500. ⚡

Eine gut eingerichtete Buchdruckeri, rentabel, in Württemberg, ist mit 2000 Mk. Angeb. u. g. Beding. sofort zu verkaufen. H. Reusch, Mordlingen. [238]

In eine flottgehende Druckeri einer großen Handelsstadt Norddeutschlands wird behufs Erweiterung des Geschäftes ein

Sozius

mit etwas Kapital gesucht. Offerten erbeten unter Nr. 234 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Accidenzseker oder Schweizerdegen

sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten. [232] R. Siebler, Königshütte (D.-S.).

Nach Wien

wird ein Maschinenmeister für Illustrations- und Werkdruck, erste Kraft, zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche werden erbeten unter W. IX 235 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtiger Schweizerdegen

zu sofort. Antr. bei einem wöchentlichen Salair von 21 Mk. (bei genügt. Leistungen später mehr) gesucht. Kondition dauernd. Offerten an Karl Sperlings Buchdruckeri, Ottmachau i. Schl. [239]

Gesucht für eine neu zu errichtende Buch- und Accidenzdruckeri ein junger tüchtiger

Schweizerdegen.

Hr. Donath, Kiel, Fleethörn 71. [228]

Intelligente, solide Herren, welche Lust haben, sich einen lohnenden Nebenwerb event. dauernde Lebensstellung zu verschaffen, werden gebeten, Offerten unter V. I. 28732 an Rudolf Woffe, Halle a. S., zu senden. (B. 6517) [237]

Ein Schriftseker

militärfrei, gewandt im Annoncens-, Zeitungs-, Wert- und Tabellensatz, event. auch Accidenz, sucht per sofort Stellung. Offerten erbeten unter Chiffre X. Y. 28 postlagernd Calw. [233]

Ein selbst. Annoncens- sowie flötter u. Korrekter

Zeitungsseker

sucht feste und angenehme Stellung. Offerten unter C. B. 17 postl. Achersleben erbeten. [236]

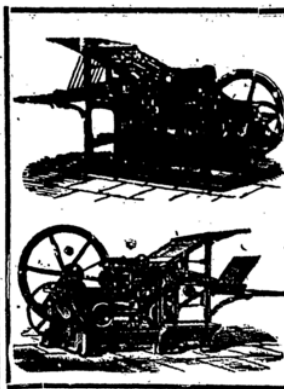
Herausg.: E. Döblin, Berlin. Verantwortl. Redakteur: H. Gafsch; Geschäftsstelle: H. Gärtel, beide Leipzig-Neudnitz, Konstantinstr. 8. Druck: Rade III & Hille, Leipzig.

Buchdruckeri-Einrichtungen

Mit den praktischsten Maschinen, Schriften, Utensilien usw. liefert, gewissenhaft zusammengestellt ohne jede Verschwendung, in kürzester Zeit und bei bekannter reeller Bedienung das Polyr. Magazin

Paul Gärtel, Maschinenwerkstatt und Fach-tischlerei, Leipzig, Inselstr. 8.

Neueste Cylinder-Tretmaschinen von BOHN & HERBER in Würzburg.



Nr. Druckkfl.	Preis
1. 30:44	Mk. 1750
2. 34:48	„ 1850
3. 38:52	„ 2000
4. 42:56	„ 2200
5. 46:61	„ 2500

Zum doppelt Treten und doppelt Anlagen eingerichtet.

Nr. Druckkfl.	Preis
6. 50:68	Mk. 2800
7. 55:76	„ 3100
8. 62:85	„ 4000

Garantie 2 Jahre.

Man verlange den auf einer solchen Maschine in vier Farben hergestellten Prospekt.

Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.

Lehrbuch für Schriftsetzer. (Kleine Ausgabe des I. Bandes von Waldow: „Die Buchdrucker-kunst“.) 20 Bogen gr. 8. Preis brosch. 6 Mk., eleg. geb. 7 Mk. Dieses mit 69 Illustrationen versehene Werk dürfte mit Recht als eines der besten jetzt vorhandenen Lehrbücher zu bezeichnen sein, weil es nach der bewährten Methode des Anschauungsunterrichts geschrieben ist.

Anleitung zum Zeichnen von Korrekturen auf Druckarbeiten, nebst Erklärung typographischer Fachausdrücke u. Belehrung über die Herstellung von Druckwerken. Für Autoren, Verleger, Korrekturen und Setzer herausgegeben von Alexander Waldow. Zweite Auflage. Preis 75 Pf.

Bestellungen erbitte per Buchhandel od. direkt per Post-einzahlung, da ich unter Nachnahme nicht expeditere.

Tüchtiger

Stereotypseker und Galvanoplastiker

der auch im Gießen am Ofen bewandert ist, sucht baldigst Stellung. Offerten unter M. W. 100 postl. Straßburg i. El. erbeten. [231]

Unikum weiss

ist die beste Walzenmasse, welche von Fabrikat übertröffen wird. Sie wird in besonderer Zusammensetzung für Rotationsmaschinen, Schnell- und Tiegeldruckpressen geliefert. Die besten Zeugnisse über „Unikum weiss“ liegen vor. — Man verlange Prospekte. — Jeder Käufer meiner Walzenmasse erhält meine „Anleitung zum Walzengießen und zur Behandlung der Walzen“ gratis.

Gutenberg-Haus Franz Franke Berlin W., Mauerstrasse 33.

J. D. Trennert & Sohn
Schriftgießerei und Buchdruck- Utensilien-Handlung
Altona-Hamburg
liefern kompl. Buchdruckeri-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in Würzburg.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: **Giltsbuch für Maschinenmeister.** 1. Teil: Konstruktionslehre. 2. Teil: Formattagen, Schließen usw. Gelegenheitskauf: Stalt 8,25 Mk. nur 5 Mk. geb.

Die Zinkätzung (Chemigraphie, Autotypie). Eine faßliche Anleitung nach den neuesten Fortschritten, alle in den bekanntesten Manieren auf Zink oder ein andres Metall übertragene Bilder hoch zu äßen und für die typographische Presse geeignete Druckplatten herzustellen. Von F. Susnik. Mit 16 Abb. u. 4 Tafeln. 3 Mk.

Die Zinkätzung oder das Äßen in Zink zur Herstellung von Druckplatten aller Art, nebst Anleitung zum Äßen in Kupfer, Messing, Stahl und anderen Metallen. Von Hnl. Schlegel. 3 Mk.

Gaudebuch der Chemigraphie und Photogemigraphie. Von S. D. Wösch. Mit 16 Abb. u. 8 Beilagen. 4 Mk.

Gaudebuch der Chemigraphie. Göttingung in Zink für Buchdruck mittels Indruck von Autographien und Photographien nach direkter Skopierung oder Abdarung des Bildes auf die Platte (Photographie nach Galvanogemigraphie). Von Hülh. F. Zolt. Mit 14 Abb. 8,25 Mk.

Die Vortreibungen des Buchdruckers. Von Max. Wint. 1 Mk. (Neu)!

Dresden.

Freitag den 13. November:

Allgemeine Buchdruckererversammlung

im Saale der Zentralthalle (Fischhofplatz). — Anfang 9 Uhr abends. [230]